

STADTGESCHICHTE / Das Ende des Großen Schwörbrieffs

Wie der Kaiser die Ulmer beleidigte

Aristokratische Arroganz erklärte die Zünftler für zu dumm zum Regieren

Im vergangenen Jahr hat Ulm den 600. Jahrestag der Besiegelung des Großen Schwörbrieffs gefeiert. Das Jubiläum, das in diesem Jahr ansteht, ist weniger erfreulich: Vor 450 Jahren hat Karl V. den Großen Schwörbrieff aufgehoben und die Ulmer Zünfte verboten.

HENNING PETERSHAGEN

Es war ein regelrechter Schock für die Bevölkerung, als am Samstag, 18. August zwischen 11 und 12 Uhr mittags der kaiserliche Herold durch die Stadt ritt und den Gerichtsschreiber die Auflösung des Rates, das Verbot der Zünfte und die Aufhebung der Stadtverfassung bekanntgeben ließ. Kaiser Karl V. höchster selbst war nach Ulm gekommen, um diesen schwerwiegenden Schritt zu vollziehen.

Die Ulmer haben diesen Vorgang als Racheakt begriffen. Die Stadt hatte nämlich zu dem protestantischen Bündnis gehört, das 1546 im Schmalkaldischen Krieg gegen den katholischen Kaiser kämpfte. Der Kaiser siegte und strafte nun die Städte ab: erst Augsburg, dann Ulm. Da er – zurecht – in den Ulmer Zünften eine Bastion des Protestantismus witterte, betrieb er deren Entmachtung. Und da die Verfassung des Großen Schwörbrieffs den Zünften eine Ratsmehrheit von 47:25 einräumte, setzte er sie außer Kraft.

Auf beleidigende Art

Dies geschah in einer durchaus beleidigenden Weise. Dr. Jörg Siegmund Seld, der kaiserliche Vizekanzler, kanzelte im Beisein des Kaisers die zünftischen Ratsmitglieder ab: Sie seien „kleinfüßige“, „grobe“ und „ungeschickte“ Leute aus dem „gemeinen Volk“, die den zum Regieren prädestinierten Patriziern nur die Plätze im Rat wegnähmen und gleichzeitig ihr Handwerk und Geschäft vernachlässigten.

Am folgenden Tag wiederholte der Vizekanzler seine Beleidigungen in aller Öffentlichkeit. Vor dem im Zeughof versammelten Stadtvolk bezeichnete er die zünftischen Räte als überwiegend „einfältige, ungeschickte, zu der Regierung ganz untaugliche Leute“.

Diese aristokratische Arroganz ist dem „gemeinen Mann“ ausgesprochen sauer aufgestoßen. Der „gemeine Mann“ war ein fester, keineswegs abwertender Begriff, der die nicht-patrizischen Stadtbewohner meinte. Die Mißstimmung des

„gemeinen Mannes“ hat der Zeitzeuge Bartholomäus Marchtaler, selber ein exponiertes Mitglied der Grautucher-Zunft, festgehalten. Die Zunftmeister, so schreibt er,

lich zwangsläufig zur Folge, daß der Schwörtag entfiel, an dem der Brief jährlich beschworen worden war.

Viel entwürdigender als die verbale Verunglimpfung war jedoch

gen eingezo-gen. Es belief sich auf insgesamt 10.922 Gulden. Selbst der Begriff „Zunft“ sollte verschwinden und durch „Rotte“ ersetzt werden. Das scheint sich jedoch nicht durchgesetzt zu haben.

Noch schmerzhafter als der materielle war womöglich der ideale Verlust, den die Zünfte erlitten, als ihnen die Zeichen ihrer früheren Autorität geraubt wurden: ihre Fahnen, ihre Zunftladen, ihre Zunft-Büchse. Diese symbolische Degradierung mußte umso schlimmer wirken, als die tatsächliche Macht der Zünfte schon ziemlich ausgehöhlt war, bevor der Kaiser die noch intakte Fassade niederriß, die den tatsächlichen Machtverlust kaschierte.

Für das Selbstbewußtsein der nicht-patrizischen Ulmer war jener Akt eine Katastrophe. Haben sie irgendetwas dagegen unternommen?

Protest gegen die kaiserlichen Maßnahmen war bei Leib- und Lebensstrafe verboten. Offenen Widerstand gab es nicht. Doch es scheint einen legalen, symbolischen gegeben zu haben: die tanzen den Gesellen. Im 16. Jahrhundert pflegten nämlich Gesellen verschiedener Gewerke im Sommer Tänze zu halten – vergleichbar dem damals in Ulm noch unbekanntem Bindertanz. Diese Tänze sind in den Ratsprotokollen sporadisch nachweisbar.

Doch im Sommer 1549, der ersten Gelegenheit nach dem Zunftverbot, stieg die Zahl der Anträge für derlei Veranstaltungen schlagartig auf elf – zuvor waren es maximal vier in einem Jahr gewesen. Der Rat genehmigte die Anträge.

Nicht überliefert

Wie die Veranstaltungen verlauten sind, ist nicht überliefert. Doch da im Sommer 1550 Anträge auf weitere Gesellentänze in Bausch und Bogen abgelehnt wurden, ist anzunehmen, daß auch die Obrigkeit sie als versteckte und daher nicht strafbare Demonstration gegen das Zunftverbot begriffen hatte.

Daß die Symbole von Macht und Würde im Grunde wichtiger waren als das, was sie symbolisierten, zeigte sich 1558, als die Ulmer nach einem Jahrzehnt zähen Ringens wieder einen Schwörbrieff und damit einen Schwörtag erhielten.

Diese neue Verfassung änderte nichts: Sie zementierte die von Karl V. geschaffenen Machtverhältnisse zugunsten der Patrizier. Aber der „gemeine Mann“ hatte seinen Schwörtag wieder, an dem die Zünfte sich erneut in der Öffentlichkeit präsentieren konnten.

Und damit war der äußere Schein der alten Zunft Herrlichkeit wiederhergestellt.



Als Kaiser Karl V. vor 450 Jahren in Ulm weilte, kassierte er den Großen Schwörbrieff, verbot die Zünfte und setzte den Rat der Stadt ab. BILD: SWP-ARCHIV

seien von Ihrer Majestät „verunglimpft“ worden: „Das war bei dem gemeinen Mann unvergessen.“

Noch 1705 notierte ein Chronist, daß der „gemeine Mann“ durch die Entmachtung der Zunftmeister und durch die Aufhebung des jährlichen Schwörtages einen „verderbten Magen“ davongetragen habe. Die Aufhebung des Schwörbrieffs hatte näm-

das Zunftverbot als solches. Die 17 Zünfte, denen insgesamt 1567 Mitglieder angehört hatten, durften sich unter Androhung von Leib- und Lebensstrafe nicht mehr versammeln. Ihre Rechte und Privilegien – etwa die Gerichtsbarkeit über Zunftmitglieder – waren aufgehoben, ihre Zunft Häuser wurden „aufgehoben und abgethan“, ihr Vermö-